

Perry Rhodan

Die größte Weltraumserie

Erstauflage

Nr. 2045

E-Book

Aufbruch im INSHARAM

**Angriff auf die SOL –
die Evoesa betrachten
sich als Hüter**



Perry Rhodan

Nr. 2045

Aufbruch im INSHARAM

Angriff auf die SOL – die Evoesa betrachten sich als Hüter

von Horst Hoffmann

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Rastatt



Nach wie vor ist die SOL mit ihrer Besatzung in der Vergangenheit gestrandet, nach wie vor gibt es für das alte Generationenraumschiff keine Möglichkeit zur Rückkehr in die Gegenwart. Durch einen Abgrund von 18 Millionen Jahren von ihren Gefährten in der heimatlichen Milchstraße getrennt, müssen Atlan und seine Begleiter in der Galaxis Segafrendo um ihr Überleben kämpfen.

In Segafrendo tobt seit über tausend Jahren ein fürchterlicher Krieg. Die mörderischen Mundänen haben die friedliche Kultur der Galaktischen Krone so gut wie zerstört. In wenigen Jahren werden die Invasoren diese Galaxis komplett beherrschen und in die Mächtigkeitsballung der Superintelligenz K'UHGAR eingegliedert haben. Und die Menschen an Bord der SOL wissen, dass sie bei diesem Konflikt praktisch nichts ausrichten können.

Das ist auch nicht ihre Aufgabe. Bevor das Raumschiff in die Vergangenheit geschleudert wurde, erhielt die Besatzung einen Auftrag der Superintelligenz ES: Sie solle von Auroch-Maxo-55 einen Kym-Jorier bergen. Gelingen das nicht, drohe der Untergang der Menschheit in der Real-Gegenwart.

Den Planeten Auroch-Maxo-55 fand man, ein sogenannter Kym konnte an Bord genommen werden. Und dann gelang der SOL die Flucht aus dem Orbit der vor der Vernichtung stehenden Wasserwelt.

Das Hantelraumschiff erreichte mittlerweile einen unglaublich wirkenden Kosmos: das INSHARAM. In dem fremdartigen Raum, der wie ein eigenes kleines Universum wirkt, kommt es zu Konflikten - zu einem AUFRUHR IM INSHARAM ...

Die Hauptpersonen des Romans

Ruyde Kerima Bassa – Eine Evoesa begleitet ihren Gefährten zum letzten Mal.

Karja Menem Siganter – Der Älteste der Evoesa will sein Leben beschließen.

Atlan – Der Arkonide versucht im INSHARAM zu verhandeln.

Fee Kellind – Die Kommandantin der SOL sieht das Raumschiff von Unbekannten bedroht.

Mondra Diamond – In Delorian Rhodans Mutter wachsen die Zweifel.

1.

Ruyde Kerima Bassa Jetzt

Weh! Schmerz! Pein!

Ruyde gab sich einen kurzen Rückstoßimpuls, indem sie das kristallblaue Wasser durch ihren Schlund aufsaugte und mit hohem Druck durch die hintere Körperöffnung ausstieß. Sie gelangte an der Seite ihres Gefährten, der langsam vor ihr her geschwommen war, auf ihr letztes und endgültiges Ziel zu. Sein Bauchsack war fast vollständig leer. Die Haut wurde von den Strömungen des psi-materiellen Ozeans haltlos nach links und rechts getrieben.

Verzweiflung!

Die beiden Körper bewegten sich lautlos dahin, glichen dabei die wechselnden Strömungen und Schwerkraftfelder unterbewusst aus. Sie glitten mit mäßiger Geschwindigkeit durch das Medium, das nur auf den ersten Blick an Wasser erinnerte. In Wirklichkeit handelte es sich um flüssige, kristallklare Psi-Materie, mit der – bis auf wenige Einschlüsse – das gesamte INSHARAM gefüllt war.

Einen Terraner hätten die zwei Wesen an irdische Seekühe erinnert, drei Meter lang, obwohl ihr Körper fast völlig durchscheinend und vor dem Hintergrund des Meeres kaum zu erkennen war.

Hilflosigkeit!

Ruydes Sinjazz-Multiorgan sandte ihr großes Leid hinaus in die Weiten des Ozeans. Wellenförmig verbreitete es sich. So konnte es von den anderen Evoesa wahrgenommen werden, die die Blase bevölkerten. Es waren noch immer über hunderttausend.

Aber keiner von ihnen ließ sich blicken. Niemand kam in den Sinn, den letzten Weg zu kreuzen, den Ruyde und Karja gemeinsam gingen.

Ruyde empfing lediglich Trauer und Anteilnahme über ihr Multiorgan. Es kam von allen Seiten und war wie ein warmes, sanftes Tuch, das um den Sterbenden gelegt wurde. Ruyde war dankbar für diesen Abschied für ihren Lebens- und Liebespartner, mit dem sie so lange Zeit verbracht hatte, dass sie sich kaum an die Anfänge erinnern konnte. Aber er half ihr nicht. Er änderte nichts.

Leere!

Karja Menem Siganter war der älteste Lebendige des Volkes der Evoesa, Ruyde Kerima Bassa die zweitälteste, wenngleich viele hundert Jahre jünger als ihr Partner. Beide hatten ihr Leben gelebt, vieles gesehen und vieles gelernt. Für Karja ging dieses Leben nun zu Ende, während Ruyde von den ewigen Strömungen weitergetrieben wurde.

An diesem Tag, so trugen es die Flüsterstimmen der Evoesa durch die Millionen Strömungen des INSHARAM, würde *sie* zur Ältesten aufrücken.

Ruyde war entschlossen, in Karjas Sinn weiterzuwirken, bis der Gefährte eines Tages in einem neuen Körper wiedergeboren wurde. Sie hoffte, so lange zu leben.

Noch besaß sie genügend Reserven an Aktionsmaterie in ihrem Bauchsack – im Gegensatz zu Karja, bei dem sie aufgebraucht war.

Qual!

Ruyde hatte diesen Tag seit langer Zeit sehr gefürchtet. Sie hatte erleben müssen, wie Karjas Kräfte schwanden und wie seine Bauchfalten immer tiefer wurden. Und nun ging es zum letzten Ziel, jenem Seitentunnel des INSHARAM, in dem Karja Menem Siganter seiner selbst zum ersten Mal bewusst geworden war, vor Zehntausenden von Jahren.

Er hatte seine Gefährtin gebeten, ihn dorthin zu begleiten, damit er in ihrem Beisein sterben könne. Natürlich hatte sie dieser Bitte entsprochen. Sie wäre auch mit ihm gegangen, wenn er nicht gefragt hätte.

Sie glitten dahin. Karja befand sich bereits in einer Art Dämmerzustand. Er besaß kaum noch sinnliche

Wahrnehmungen und war vollständig auf Ruyde und ihr Sinjazz-Organ angewiesen. Von ihr gelenkt, schwamm er fast geradlinig auf ihr Ziel zu. Wenn er vom geraden Kurs abkam, dann nur, um einer ungünstigen Strömung auszuweichen und in eine bessere zu wechseln.

Dieses Manövrieren verbrauchte die allerletzten Reserven an Aktionsmaterie. Mehr als einmal fürchtete Ruyde, dass sie das Ziel nicht erreichten.

Unendliche Trauer ...

Sie fühlte die Hilflosigkeit ihres Gefährten, als wäre es ihre eigene. Auf der anderen Seite hoffte sie, dass sie ihm die Kraft geben konnte, die er noch brauchte. Ganz nahe schwamm sie neben ihm. Mit ihrer rechten Vordergliedmaße berührte sie ihn. Karja drehte leicht den Kopf, und dann sah er Ruyde an. Es war nur ein kurzer Blick, aber in ihm lag alle Dankbarkeit, die ein Evoesa empfinden konnte.

Ruyde stieß einen stummen Schrei aus, der sich, getragen von der Psi-Materie, über den Ozean verbreitete und ein hunderttausendfaches Echo fand. Nur noch Stunden, dann würde sie *allein* sein – zwar eine von vielen, aber ohne den Anker, den Karja immer für sie dargestellt hatte. Er war weise gewesen und immer für sie da. Er hatte auf fast alle Fragen eine Antwort gewusst.

Jetzt rückte sie an seine Stelle und musste die Jungen unterweisen. Sie musste *ihr* Anker sein. Vielleicht würde das ihren Schmerz lindern, aber dies lag in weiter Zukunft.

Sie wechselten unter Ruydes Anleitung wieder die Strömung, glitten von einer, die ihnen Widerstand bot, in eine hinein, die sie in die richtige Richtung weiterzog, als Ruyde über ihr Sinjazz-Organ etwas wahrnahm, was nicht in die allgemeine Trauer um ihren sterbenden Gefährten passte. Es war etwas anderes, ein Aufruhr der Emanationen.

Alarm!

Der Aufruhr kam vom Auroch-Maxo-Dimensionstunnel. Als sich Ruyde, ohne Karja zu vernachlässigen, darauf konzentrierte, erfuhr sie den Grund dafür.

Es sah ganz so aus, als sei ein Fremdkörper durch den Dimensionstunnel in das INSHARAM eingedrungen – und zwar einer, dessen positive oder negative Natur sich noch nicht zweifelsfrei ermitteln ließ. Die dort befindlichen Evoesa neigten allerdings dazu, den Fremdkörper zu beseitigen, bevor er in dem angespannten, prall gefüllten Zustand des INSHARAM Schaden anrichten konnte.

Ruyde Kerima Bassa wusste, dass sie sich unter normalen Umständen sofort in Richtung Dimensionstunnel in Bewegung hätte setzen müssen, um zu verhindern, dass ihre Artgenossen womöglich einen Fehler begingen.

Die Evoesa waren das, was ein Mensch die »Polizei« des INSHARAM genannt hätte, die Gesundheits- und Ordnungspolizei. Sie waren eine Art »weiße Blutkörperchen« des INSHARAM-Organismus, und dafür standen ihnen auch ohne Technologie alle Mittel zur Verfügung. Eine genügend große Zahl von Evoesa hatte normalerweise keine Mühe damit, einen Eindringling energetisch zu überladen und für immer in den Hyperraum zu schicken. Und diese Zahl hatte sich schnell zusammengefunden.

Es war nur fraglich, ob die aufgeregten Wächter mit ihrer ersten Einschätzung richtig lagen. *Positiv* und *negativ* waren Begriffe, die sich von den Evoesa, bis auf wenige Ausnahmen, kaum klar definieren ließen. Die Evoesa gehorchten ihren Instinkten und Gefühlen, wenn es darum ging. Rein intuitiv fällten sie ihr Urteil. Was als positiv eingestuft wurde, durfte bleiben, um weiter seinen Weg zu gehen. Was als negativ »erkannt« wurde, musste entsorgt werden.

Und mehr als einmal, so wusste Ruyde, hatte ihr Volk im Zweifel *gegen* den Neuankömmling entschieden. Sollte dies nun wieder so eine Gelegenheit sein?

Sie konnte nur hoffen, dass ihre Brüder und Schwestern in diesem neuen Fall keine Dummheit begingen. Wann war eigentlich zum letzten Mal ein Eindringling erschienen und beseitigt worden? Um manche kümmerte sich ihr Volk gar nicht, weil sie zu klein und unbedeutend waren. Diese wurden zum Treibgut des Ozeans und setzten sich in der Regel in einer der vielen Ausbuchtungen fest. Der nun angekommene Fremdkörper musste dagegen über *gewaltige* Ausmaße verfügen und viele andere, kleinere ausgespien haben.

»... Ruyde ...«

Sie erschrak leicht und wandte sich sogleich ihrem Lebenspartner zu. Karja hatte ihr den Kopf wieder zugedreht, während sie unverändert Seite an Seite schwammen. Außer der Kommunikation über das Sinjazz-Organ, mit dessen Hilfe sie sich durch weite Teile des INSHARAM verständigen konnten und das nur die Übermittlung unkonkreter Zeichen und Eindrücke erlaubte, stand ihnen die »Sprache« von Person zu Person im Ultraschallbereich zur Verfügung. Die Worte wurden in einer Membran unterhalb des Schlundes gebildet.

»Ja, Karja?«

Sie war überrascht darüber, dass er sich jetzt noch an sie wandte. Er sollte doch seine Kräfte sparen. Gleichzeitig aber war sie wie elektrisiert – eben weil sie nicht mehr erwartet hatte, noch einmal seine Stimme zu hören.

»Was geht vor, Ruyde? Ich spüre deine Unruhe ...«

»Jemand oder etwas ist ins INSHARAM durch den Auroch-Maxo-Tunnel eingedrungen«, teilte sie ihm mit. »Wir wissen noch nichts über die Natur des Eindringlings, aber er muss sehr groß sein.«

Ein Strom warmer Psi-Materie fing sie ein und lenkte sie ab. Die beiden Evoesa mussten in eine Nachbarströmung ausweichen. Ruydes Multiorgan arbeitete in der Art eines Sonars und ließ große Teile des INSHARAM vor ihrem geistigen Auge wie auf einer Karte erscheinen. Sämtliche

Strömungen wurden erkannt und zu einem komplexen Bild geordnet. Fremdkörper in diesem Bild wurden wahrgenommen, allerdings nicht sonderlich exakt, sondern näherungsweise – je weiter entfernt ein Gebiet war, desto unschärfer wurde die Wahrnehmung.

Und bis zu dem geheimnisvollen Eindringling reichte sie nicht.

»Greift sie nicht an!«, sagte Karjas Ultraschallstimme schwach. »Wir haben bereits einmal einen großen Fehler gemacht. Sorge dafür, Ruyde! Sie dürfen nicht angegriffen werden, bevor nicht ... eindeutig erwiesen ist, dass sie negativer Natur sind und ...«

Seine Worte entfesselten in seiner Gefährtin einen inneren Aufruhr. Einerseits fühlte sie sich für das Geschehen am Dimensionstunnel verantwortlich, andererseits an ihr Versprechen Karja gegenüber gebunden.

Der Gedanke, dass sein Tod unausweichlich und endgültig sein würde und dass die Evoesa am Tunnel vielleicht auf das Kommen und die Entscheidung ihres oder ihrer Ältesten warten würden, gab rasch den Ausschlag.

»Ich werde bei dir bleiben, Karja«, sagte Ruyde bestimmt.

»Auch wenn ich dich von deinem Versprechen entbinde?«

»Auch dann. Aber jetzt rede nicht weiter, sondern spare deine allerletzten Kräfte für die letzte Etappe des Weges auf.«

Karja schwieg, aber über ihr Multiorgan empfing Ruyde seine Gefühle. Sie waren aufgewühlt. So kurz vor seinem Tod, dem Übergang zum Ewigen Frieden, war noch einmal eine Situation entstanden, die ihn, den Sterbenden, geistig herausforderte, obwohl sie ihn gar nicht mehr berühren durfte.

So ist er, dachte Ruyde. So war er immer. Wir verlieren mehr als nur einen Ältesten.

Was immer an diesem Dimensionstunnel geschah, sie würde die wichtigste Mission ihres Lebens, nämlich in der